©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

DER SCHALENSTEIN AM URGESCHICHTLICHEN OPFERPLATZ AUF DER „BERGLITZL" IN GUSEN, POL. BEZ. PERG, OÖ.

Von Vlasta Tovornik

(Mit 4 Abb. auf Taf. I u. II)

Bei der Grabungsaktion 1973 [1], öffnete man am Fuße des SO-Hanges der Berglitzl eine Fläche von ca. 200 m². Diese Fläche (XII) wurde planmäßig zwischen zwei schon in den Jahren 1970/71 (IX–X) und 1972 (XI) ausgegrabenen Quadranten eingesetzt, wodurch die in den genannten Jahren untersuchten Abschnitte der urgeschichtlichen Kultanlage verbunden wurden. Innerhalb dieser Aktion wurden die Situationen des Opferplatzes in ihrer bisher deutlichsten Form angetroffen. Die Eigenart der Anlage, nämlich wiederholte zeitlich getrennte Benützung des Platzes, unterbrochen durch sedimentierende Überflutungen und damit Höherwachsen des Hangfußes und stufenförmiges Zurückweichen der Handlungszonen konnte stratigraphisch genau beobachtet werden (wodurch vorjährige Vermutungen ihre Bestätigung fanden) [2]. Deutlich zeichneten sich die Ufersituationen mit ihren jeweiligen Wasserständen durch Ablagerungsmaterial ab.

Aus den Kulturhorizonten der frühneolithischen bis frühbronzezeitlichen Handlungsphasen stammt eine große Menge von oft absichtlich zerschlagener Keramik, Tierknochen in mitunter bemerkenswerten Situationen (Tierkörperteile im Verbande). Ebenso bemerkenswert sind die immer wiederkehrenden Funde tierischer Unterkiefer in jeweils besonderen Positionen. In Verbindung mit den einzelnen Handlungszonen oder -objekten wurden auch immer wieder zerschlagene Menschenknochen gefunden (besonders solche der Extremitäten, jedoch auch Schädeltrümmer – diese zum Teil angebrannt – und auch hier wieder gewaltsam zweigeteilte Unterkiefer, während auffallenderweise die Knochen des Rumpfes fast ausnahmslos fehlen).

Die unzähligen einmalig belegten Handlungsstellen entlang der deutlich

[1] Im Rahmen der vom OÖ. Landesmuseum seit 1965 dort durchgeführten Ausgrabungen.
[2] Manfred Pertlwieser, Zur prähistorischen Situation der „Berglitzl", JOÖMV 118, 1973, S. 17–34.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

sichtbaren Wasserstandsspuren lassen bereits gewisse Aspekte in bezug auf den Kult vermuten.

In diesen urgeschichtlichen Ufersituationen, die entsprechend der jeweiligen klimatischen Periode (Niederschlagsverhältnisse) vorerst in stark wechselnder Höhe, innerhalb der frühen Bronzezeit generell ansteigend (sedimentierend) verliefen, sind auch mehrere Perioden gewisser, parallel zum Ufer ausgerichteter Steinsetzungen zu beobachten. Deren Bedeutung ist vorerst nicht völlig geklärt. Jedenfalls vermitteln diese einreihigen Großsteinsetzungen keineswegs den Eindruck länger genützter Dauerbauten, sondern eher den, nur für kurzfristige Bestimmung angelegter Begrenzungen einzelner Handlungsflächen (Objekte). Berührungspunkte ergeben sich mit Handlungen wie Opferung bzw. Hinterlegung von Tierkörperteilen (z. B. ein Jungschweineviertel, Schädel und vordere Hälfte einer Ziege u. a. m.), wohl auch mit kultischen Handlungen in Verbindung mit den oben erwähnten menschlichen Resten, Hinterlegung von Gefäßen zur rituellen Deponierung von Opfergaben (soweit bisher festgestellt, innerhalb der Bronzezeit Getreide – zum Teil auch in Ähren), andererseits Keramik in zweifellos mit Absicht am Orte zertrümmerten Zustand.

Alle diese Handlungen zeigten sich zwingend von Feuergebrauch (mitunter sehr massive Brandhorizonte mit mächtigen verkohlten Scheitern) begleitet. In vielen Fällen waren bei derartigen Situationen besondere Gegenstände einzeln hinterlegt. So innerhalb vollneolithischer Belegungen insgesamt eine Vielzahl von kleinen Grünstein-Flachbeilen [3]. In spätneolithischen und frühbronzezeitlichen Zusammenhängen waren dies verschiedene Gegenstände, zum Teil von Amulettcharakter, wie auch eine Kupferaxt, ein Bronzedolch und ein besonders schöner Feuersteindolch [4]. Solche Situationen wurden auf der Berglitzl mehr als hundertmal beobachtet.

Die hinterlegten Gegenstände, wie auch die Keramik, bieten den Eindruck, einmalig und nur bei dieser Handlung Verwendung gefunden zu haben. Durchwegs zeigen sie nicht die geringste Spur einer früheren Benützung.

In der beschriebenen Art umschließt, soweit bisher festgestellt, die neolithisch-frühbronzezeitliche Kultanlage etwa halbkreisförmig den flacheren Hügelteil der Berglitzl. Am Fuße des SO-Hanges, welche Örtlichkeit sich durch eine Vielzahl besonderer Situationen als gewisser Zentralpunkt dokumentiert, springt aus der natürlichen Hangschräge der dortigen Anlage etwa in der Form eines Schiffbuges ein großer Schalenstein in die damalige Uferzone vor.

Der Fels ragt aus der flachen Uferzone 1,70 m hoch senkrecht auf. Er

[3] o. c. Taf. VI, Abb. 8.
[4] o. c. Taf. VIII.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

besteht aus grobkörnigem Granit mit einer teilweise noch vorhandenen „Außenrinde" aus feinkörnigem Ganggestein, dessen Oberfläche durch streifenförmige Kalksinterablagerung eine längere Zeit stagnierende Wasserstandssituation anzeigt. Die Oberfläche zeigt sich als kleines Plateau von dreieckigem Grundriß, in dessen ungefährer Mitte sich eine gestuft-schalenförmige Höhlung von 45 cm Durchmesser und einer größeren Tiefe von 25 cm befindet. Das Innere der Schale ist versintert. Am Rande der Schale fanden sich auf dem Plateau Reste eines bronzezeitlichen Gefäßes.

Die ganze Plateauoberfläche, bis auf eine gewisse Höhe auch die Felsseiten, besonders die etwas hangwärts abfallende Rückseite (Westseite) erweist sich als sehr stark brandgerötet. Art und Intensität der Brandrötung lassen keinen Zweifel, daß auf und neben dem Fels wiederholt stärkere Feuer unterhalten wurden. Solches bewiesen auch die neben der nördlichen Felsflanke aufgefundenen dicken, verkohlten Holzscheiter, die im dort aufgestauten feuchten Schwemmsand erstickt waren.

An der Westseite, das ist die Stelle, wo der Felsblock zu den Kulturhorizonten der heute noch erhaltenen Kultanlage direkten Kontakt findet, liegt in mehreren Schichten eine der bereits beschriebenen Opferstellen mit Steinsetzung und einem mächtigen Brandhorizont. Ab dieser Höhe steigt auch die erwähnte Brandrötung der Felsseiten auf. Östlich, am Fuße des Schalenfelses, fand sich zwischen den Steinen in großer Menge zerschlagene neolithische und bronzezeitliche Keramik, mitunter auch größere Gefäßteile.

Sowohl aus der Gestaltung der ganzen Anlage, wie aus den Befunden und dem Fundmaterial ist eindeutig abzuleiten, daß dem brandgeröteten Fels mit seiner Schale eine wohl dominierende Rolle innerhalb des Opferplatzes zukam, welche ab der frühen Jungsteinzeit bewiesen ist. Hinsichtlich einer inhaltlichen Bestimmung und der eigentlichen Zueignung der Opfer und der Opferhandlungen könnte schon aus der Orientierung der Anlage zum ständig gegenwärtigen Wasser die Möglichkeit eines wohl sehr bedeutenden Wasserheiligtumes in Erwägung gezogen werden.

Für das Problem der Schalensteine ist jedenfalls von großer Bedeutung, daß im Gegensatz zu jenen oberirdisch erhaltenen Exemplaren, welche wohl viel Raum für Vermutung, doch wenig Beweise liefern, der Schalenstein der Berglitzl nach mehrtausendjähriger Versenkung in vollkonserviertem Zusammenhang mit beweisbaren Kulthandlungen zutage gebracht werden konnte.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

In der nachfolgenden Grabungsaktion im Frühling 1974 erweiterte und vertiefte man die Fläche XII besonders im Bereiche des Schalenfelsens und der Ufersituation. Die Eintiefung erreichte den Felsboden bzw. den Schotter des damaligen Donauarm-Bettes. Auf der Westseite des Schalenfelsens wurde die halbkreisförmig gebildete Opferstelle schichtenweise abgetragen und ergab noch einige weitere Belegungshorizonte mit Brandspuren, vom Feuer geröteten, flächenmäßig ausgelegten Rundsteinen, Tierknochen und Keramik. Der tiefste, älteste Kulturhorizont ist mit mehreren Scherben der Linearkeramik in die mittlere Jungsteinzeit datiert. Die Ostseite des Schalenfelsens, die schon als Ufer bezeichnet wurde, brachte uns einen sehr wichtigen Fund: Einige Meter östlich vor der Felsspitze, im reinen Sedimentboden, lagen sorgfältig aufgebaute Skelett-Teile eines Mädchens. In der Mitte der Schädel mit der Kalotte nach unten (Unterkiefer fehlte). Während das Kreuzbein, an dem zwei Hackspuren zu sehen sind, sowie das rechte Darmbein, ein Oberarmschaft und einige Tierknochen senkrecht am Schädel lehnten, lagen die zwei Schienbeine, eines nach Süden, das andere nach Norden weisend, horizontal, jedoch die übrige Knochendeponierung berührend.

Es gibt keinen Zweifel, daß die Lokalität der Berglitzl in der Zeit, da sie als Kultplatz benützt wurde, eine hervorragende, auffallende, ja mysteriöse, von der Natur geschaffene Lage hatte. Durch diese natürliche Anziehungskraft, denkbar als vom Wasser umflossener Fels, wurde der Berg zum Kultplatz, einer Kultstätte, vielleicht sogar zu einem Orakel.

Aus den alten minoischen und kretischen Kulturen, auch aus dem megalithischen Ahnenkult sind Bergheiligtümer und die blitzgetroffenen Plätze, die dann eingehegt wurden und wo man das Opfer dem Wasser gab oder „loswarf", bekannt. Auch das Menschenopfer fand starken Gebrauch im megalithischen Ahnenkult, schon in der minoischen und kretischen Kultur, aber auch die griechische Heroensage und die historische Zeit berichten davon. Zu dem Mädchenopfer könnten wir vielleicht Beziehungen zu eleusinischen Mysterien sehen, wo der Fruchtbarkeitskult auf die Pflanzenbauerkulturen ausgerichtet und mit dem Mädchenopfer und Mädchenopferritus verbunden war.

Da man weiß, daß zu dieser urgeschichtlichen Zeit Polydämonismus und Polytheismus herrschte, ist es schwer zu entscheiden, oder zu behaupten, daß auf der Berglitzl nur ein einziger spezieller Kult, bzw. Ritus, in Gebrauch war. Vielmehr ist der Ort nach den zahlreichen und variablen Befunden als ein universales Heiligtum zu betrachten.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Tafel II

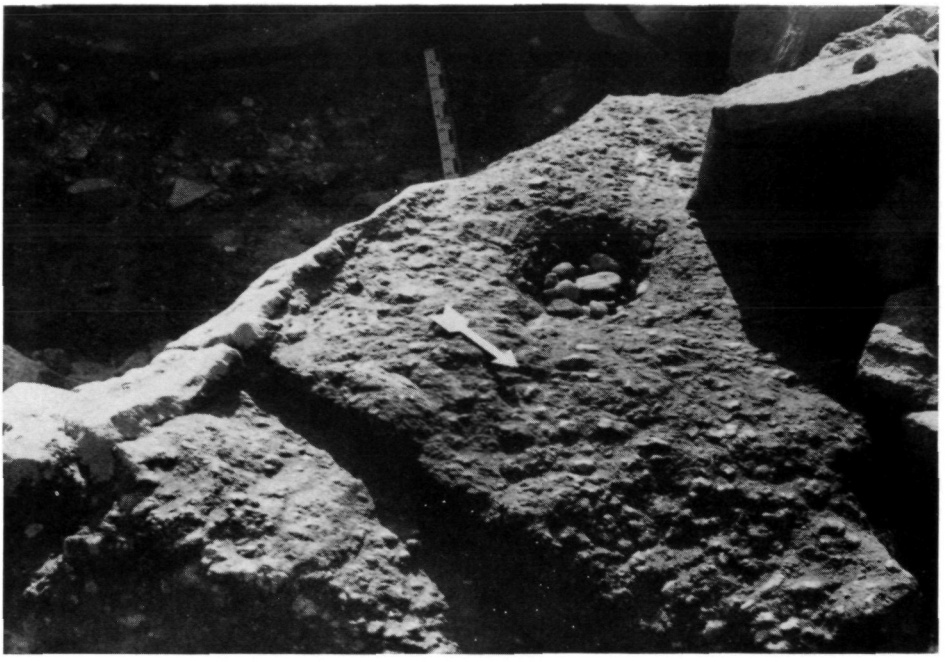

Abb. 3: Die Schale in der tiefrot gebrannten Felsoberfläche; im Zustand der Auffindung mit einer Geröllsteinlage abgedeckt.

Abb. 4: Verkohlte Holzscheiter im Schwemmsand neben dem Schalenfels.

(zu S. 19 ff.)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 1: Grabungsfläche XII/73; mittlerer Abschnitt der bisher untersuchten Anlage mit Schalenfels (rechts unten)

Abb. 2: Der in die Uferzone vorspringende Schalenfels (Ansicht von Osten) mit bronzezeitlichen Felssteinsetzungen

(zu S. 19 ff.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: 119a

Autor(en)/Author(s): Tovornik Vlasta

Artikel/Article: Der Schalenstein am urgeschichtlichen Opferplatz auf der "Berglitzl" in Gusen, Pol. Bez. Perg, Oberösterreich. 19-22